

Perspektiven der Chemiegeschichte

Seit ein paar Jahren läßt sich feststellen, daß die Chemiegeschichte sich steigender Aufmerksamkeit und Beliebtheit erfreut. Darauf deutet auch die außerordentlich positive Resonanz auf die verschiedenen Aktivitäten aus Anlaß des 100. Todestages von August Wilhelm von Hofmann und der Gründung der Deutschen Chemischen Gesellschaft vor 125 Jahren hin. Die Tatsache, daß für die diesjährige Vortragsstagung der Fachgruppe Geschichte der Chemie in Jena weit mehr als doppelt so viele Vortragsanmeldungen eingingen, als der ursprüngliche Zeitplan vorgesehen hatte, dürfen wir als ein weiteres positives Signal werten.

In der modernen Welt, die in einem nie zuvor dagewesenen Maße von Naturwissenschaft und Technik geprägt ist, wächst auch die Aufgabe, diesen Prozeß der Verwissenschaftlichung und Umgestaltung unserer Lebenswelt unter einem neuen Begriff von Kultur zu erfassen, der Wissenschaft und Technik als integrale Bestandteile und gültige Ausdrucksformen der Gegenwartskultur neu gewichtet. Dies schließt natürlich ein historisches Erfassen der Mechanismen, Prozesse und Triebkräfte dieser Veränderungen ein. Hier liegen Aufgabe und Herausforderung für die Wissenschaftsgeschichte. Sie trägt damit zugleich zur Verständigung bei zwischen der naturwissenschaftlich-technischen Intelligenz auf der einen und der geistes- und sozialwissenschaftlichen Intelligenz auf der anderen Seite, deren zunehmende Entfremdung oft genug beklagt worden ist, seitdem C.P. Snow 1959 das Schlagwort von den "zwei Kulturen" geprägt hat. Den Dialog zwischen den zahlreichen 'Kulturen' moderner, funktional differenzierter Gesellschaften zu fördern, gehört deshalb zu den vordringlichen Aufgaben unserer Zeit.

Aus ebensolchen Überlegungen heraus hat kürzlich der Fonds der Chemischen Industrie ein Förderprogramm "Chemie und Geisteswissenschaften" eingerichtet, das vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft betreut wird. Es geht darum, Chemiker aus Hochschule und Industrie in ein Forschungsgespräch mit interessierten Nicht-Chemikern zu bringen. Geistesgeschichtliche, kulturspezifische, gesellschaftliche und erkenntnistheoretische Fragen der Chemie werden das innerhalb des Programms zu erarbeitende Diskussionsfeld strukturieren.

In ähnlicher Weise hat im vergangenen Jahr die European Science Foundation in Straßburg, die als eine Art Dachorganisation Forschungsvorhaben der jeweiligen nationalen Forschungsförderungseinrichtungen auf europäischer Ebene koordiniert, ein neues wissenschaftliches Programm "The Evolution of Chemistry in Europe, 1789-1939" ins Leben gerufen. Dazu werden in den kommenden vier Jahren eine Serie von internationalen Tagungen stattfinden,

deren Themen durch die vier Arbeitsbereiche des Programms definiert sind: Kommunikation in der Chemie, Entstehung des Chemikerberufs, Chemie und Kulturfortschritt, Chemische Industrie und Wissenstransfer. Auch hier bestand der ausdrückliche Wunsch der Initiatoren, Chemiker *und* Historiker zur *gemeinsamen* Erforschung und Erörterung historischer, auf die Entstehung der modernen Chemie zielender Fragestellungen zu motivieren.

Deartige Programme geben dem Dialog zwischen Chemie, Chemiegeschichte und Öffentlichkeit eine neue Chance. Zeitliche Befristung ermöglicht die Konzentration auf Themen von exemplarischer Bedeutung. Was damit angestoßen wird, muß in eine breitere und kontinuierliche Auseinandersetzung einmünden; anderenfalls verfehlte eine Anschubfinanzierung ihren wichtigsten Zweck. Die Kontinuität des wissenschaftlichen Austauschs zu ermöglichen, ist eine der vornehmsten Aufgaben wissenschaftlicher Fachgesellschaften. Daß der Binnendialog zwischen Fachvertretern allein nicht ausreicht, wird zunehmend deutlich. Es gehört auch ein offener, sach- und problembezogener Austausch mit Vertretern anderer Disziplinen und der Öffentlichkeit über das Fach und seine Rolle in Gegenwart und Zukunft dazu. Und wo es darum geht, neue Synthesen auszuloten, darf die historische Perspektive nicht fehlen.

Die im vergangenen Jahr beschlossene neue Satzung der GDCh ist ein Schritt in Richtung auf mehr Offenheit und höhere Dialogbereitschaft. Die Öffentlichkeitsarbeit gehört nun ausdrücklich zu den Zielen der Gesellschaft, und damit werden auch die Mitglieder sehr viel deutlicher in die Pflicht genommen, die Interessen der Chemie in der Öffentlichkeit und bei der politischen Willensbildung bekannt und verständlich zu machen.

Eine für unsere Fachgruppe besonders wichtige Satzungsänderung betrifft die Arten der Mitgliedschaft. In Zukunft können nämlich als assoziierte Mitglieder solche Personen des In- und Auslandes mit abgeschlossener Hochschulbildung aufgenommen werden, die - ohne selbst Chemiker oder Lebensmittelchemiker zu sein - nur an der Mitarbeit in einer der Fachgruppen interessiert sind. Assoziierte Mitglieder genießen damit einen finanziellen und rechtlichen Sonderstatus. Ihr Wahlrecht ist auf das aktive Wahlrecht in der jeweiligen Fachgruppe beschränkt. Auch erhalten sie nicht alle Leistungen der GDCh für ihre Mitglieder, wohl aber alle Leistungen der Fachgruppe. Der auf weniger als ein Drittel ermäßigte Mitgliedsbeitrag sollte es nun auch für Vertreter anderer Wissenschaften und Berufe attraktiv werden lassen, als assoziierte Mitglieder an der Arbeit der Fachgruppe teilzunehmen.

Im Vorstand unserer Fachgruppe hatten wir uns eine solche Regelung seit langem gewünscht. Denn gerade die Fachgruppe Geschichte der Chemie hat immer wieder Interessenten aus anderen Berufen und Fachgebieten angezogen - ich nenne bloß Pharmazeuten, Lehrer, Historiker, Bibliothekare und Archivare, die oft aber aufgrund der früher üblichen Koppelung der Fachgruppen-

Mitgliedschaft mit der ordentlichen oder außerordentlichen Mitgliedschaft in der GDCh auf finanziellen Gründen vor einem Beitritt zurückschrecken.

Hoffen wir also, daß die neuen Chancen und Perspektiven, die sich aus solchen Initiativen für die Chemiegeschichte ergeben, angenommen und genutzt werden. Dies wird nicht zuletzt von der Bereitschaft eines jeden Mitgliedes abhängen, dies als gemeinsame Aufgabe von Chemikern und Nicht-Chemikern anzugehen, um die neuen Initiativen tatsächlich mit Leben zu erfüllen. Bitte nutzen Sie daher die Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch, wie die regelmäßigen Vortragstagungen der Fachgruppe sie bieten. Bitte weisen Sie Kolleginnen und Kollegen, Freunde und vor allem auch Studentinnen und Studenten auf unsere Arbeit hin. Und nutzen Sie bitte auch in noch stärkerem Maße die bescheidenen Möglichkeiten, die Ihnen ein Kommunikationsorgan wie diese Mitteilungen zur Verfügung stellt, um chemiehistorisch einschlägige Hinweise, Berichte, Informationen oder kleinere Beiträge aus Ihrem Arbeits- und Erfahrungsbereich bekannt zu machen. Die Entwicklung, die die Mitteilungen der Fachgruppe genommen haben, seit im Sommer 1988 die erste Nummer erschienen ist, zeigen, daß wir auf dem richtigen Weg sind und die Mühe sich lohnt.

Christoph Meinel